

[Nachdruck verboten.]

Die Fräulein von Paalen.

Novelle von E. von Wald-Siedtitz. (Fortsetzung.)

Marlene war eben so freudig im Hause Paalen aufgenommen, als Marlitza. — So blieb's das ganze Leben, Marlitza oder Marlene, es gab keinen Unterschied, die Elternliebe war die gleiche für die eine wie für die andere. Und wie die Kinder sich untereinander liebten, mit Liebe empfangen, von Liebe umgeben, wuchsen sie in Liebe zu einander auf. Drei Jahre zählten sie, als Vater Paalen das Haus am Strande erbaute. Die frischgebaute Stadt den Kindern gut, sie glichen und blühten wie die Rosen. Marlitza's Fäden schlängelten sich wie dunkle Ängel um Stirn und Wangen, Marlenens blondes Haar dagegen glänzte wie der helle Sonnenschein. Sie sehen den Vater gehen, im nächsten Augenblicke stürmen sie hinaus, die eine hängt an seiner Rechten, die andere an seiner Linken, so schreiben sie den Hingelweg hinab, mit einem Satz sind sie im Saal, hinterher geht's über's Wasser, dort steigt der Vater aus, die beiden Kinder rudern allein zurück. Herr von Paalen bleibt am Ufer stehen und schaut ihnen nach.

„Marlitza und Marlene!“ flüstern seine Lippen mit Vaterstolz, doch während er es thut, steigt ein geheimes Winkeln in ihm auf, er hofft, damit das Kleetall vollständig ist, daß der Himmel ihm noch einen Stammhalter schenke, der seinen Namen dereinst weiter trägt.

„Willst Du schon lauben?“ fragte Marlene die Schwester. Sie bejahte es, denn die Mutter wartete daheim, das Schreibeheft und die Federn liegen schon bereit und harren nur noch der kleinen Finger, die sie führen sollen. Obgleich die Schwestern wie gleiche Blumen in derselben Sonne aufgewachsen, scheint die eine erwiesener Sinnes zu sein als die andere, denn ihr Gesicht drückt Freude aus in Aussicht auf die Arbeit, während der Blondkopf die Lippen ein wenig hängen läßt und mühsamer drein schaut. — Sie leuft.

„Arbeiten, ach, es fährt sich noch so schön!“  
„Die Mutter will es.“  
„Mutterchen ist gut — laß uns noch fahren.“  
„Nein, es geht nicht, Mutter will schelten.“  
„Sie wird auch wieder gut. Nur bis an den Weidenbeger, da ist ein Weid, ein Kropfpaß baut es, sechs Jungs sind schon darin.“  
„Wir müssen heim.“  
„Aber ich will es!“ ruft Marlene, die Lippen hängen immer länger herab, das Mädchen legt sich in krause Falten, die blauen Bergschneemannstücher sehen aus, als ob sie in der folgenden Sekunde ein Thronenguh besuchten wollte.

„Nur nicht weinen!“ ruft Marlitza, die Schwester hat sie entknüpft, wie schon so oft. Nun werden sie wirklich den Kahn, hart am Ufer rudern sie langsam dahin, mit einem Male werden die Schläge schneller, ohne Verabredung legen die beiden Kinder gleichzeitig aus, es ist, als ob ein bestimmter Beweggrund sie dazu vermochte.

„Marlitza, Marlene!“ ruft's von drüben.  
„Karl Janzens! Karl Janzens!“ tönt's zweistimmig aus dem Rahne zurück und in dem nächsten Augenblicke zieht der Knabe, der am Strande hinfährt, die Stiefeln aus, streift die Beinlleder so hoch es nur gehen will auf, patzt durch das Wasser, jetzt hält er sich am Rand des Rahnes fest.

„Stillgelesen, aufgepaßt, eins, zwei — drei —! So, da bin ich!“ Die Hosen naß geworden, schadet nicht, wird wieder trocken! Surr! die Schale geschwängt, wir räumen Flundern, der Magister bekommt die besten!“  
Marlene jubelt, doch Marlitza schüttelt bedeutend den Kopf.

„Aber Karl!“  
Karl reißt die Augen auf, noch größer als sie schon sind, glotzt die kleine Moralpredigerin an, zieht eine abscheuliche Frage und brummt ihr nach:  
„Aber Karl! Was ist dabei, hier draußen ist's weit schöner als in dem engen Loch! Ich muß zum Reife, die Kropfpaßgen sind sonst ausgeflogen oder Sobst Kraulen holt sie nach der Schule. So pußl aus — nun vorwärts!“

Er faßt zwei Ruder, schiebt Marlitza an das Steuer und nun schiebt der Rachen pfischschnell dahin. Sie schüttelt noch immer den Kopf, spricht etwas von ungezogenen Jungen, welche die Schule schwängen und Vogelwetter auszunehmen. Marlenens Augen leuchteten wie in einem Freudenfeuer, sie schüttelt sich aus vor Lachen, daß Karl dem Magister ein Schnippen schlägt, ja sie geht noch weiter, sie macht mit dem tollen Jungen gemeinschaftliche Sache gegen die Schwester, sie stoßen beide in ein Horn und verpöten Marlitza grinslich. Karl Janzens zählt wohl oft Jahre, er ist ein kleiner Hercules, unter dem offenen Hemde wölbt sich eine breite Brust, die Beine, schon geformt, weiß wie Schnee, noch entblößt, wie er durchs Wasser waret, zeigen eine herrliche Muskulatur. Lange, blonde Fäden, etwas ausgeblüht von der Sonne, denn eine Kropfbedeckung fehlt er nicht, fallen ungeordnet bis auf den kräftigen Nacken. Das Gesicht ist fein geschnitten, unter scharf gewölbten Augenbrauen leuchten zwei große, weildunkle Augen lustig in die Welt, die Hände zeigen, daß er trotz seiner Jugend an harte Arbeit gewöhnt ist, die Schwielen und die Muskelstrahlen hat er sich nicht beim Tadelnspiel geholt. Karl Janzens ist ein echter Nordlandstoch, selbstredend geht er später zur See, wie es sein Vater that und all seine Vorfahren. Das Wasser ist kein Element, ohne Wasser kann und will er nicht leben. Es entfiel nun ein Durcheinander von Färs und Widers zwischen den drei Genossen. Karl Janzens räumte sich gewaltig mit seinen Heidentaten, die er in und außerhalb der Schule vollbrachte, Marlene kassierte ungetheilten Beifall und feuerte ihn durch Lob und Lachen zu immer größeren Aufschreibern an, wohingegen Marlitza ein über das andere Mal sagte:

„Prähthans, ich glaube es Dir doch nicht!“ Es ist gar nicht hübsch, den Mund so voll zu nehmen.“  
Aber nun ging es über sie her. Sie hörte alles ruhig mit an, nur ab und zu vernahm man wieder das Wort „Prähthans“, welches Karl und Marlene lachend zurückwiesen. Sie hatten sich inzwischen der Landzunge genähert, in dessen Schilfwald das Netz des Kropfpaßgen dichtens sich befand, sie landeten, schlichen vorsichtig näher, und siehe da, es war leer, die Alten hatten mit ihren schläge gebundenen Jungen den ersten Auszug gemacht. Karl und die kleine Marlene bedauerten es lebhaft, doch die Schwester konnte und wollte ihre Befriedigung darüber nicht unterdrücken.

„Es ist gut, nun könnt ihr die armen, kleinen Dinger doch nicht fangen und in einen Bauer legen!“ rief sie vernünftig und klatschte in die Hände.

„Du bist daran schuld, hättest Du nicht gezaubert, so wären wir früher gekommen, dann wären sie noch zu

haufe gewesen“, eingeknetet weinerlich die andere, der Karl von ganzem Herzen zustimmte. Ihr war es gleich, die Vögelchen wurden nicht gefangen, sie war froh darüber, mochten die beiden sagen, was sie wollten. Karl Janzens wurde ernstlich böse, er meinte, Marlitza gönnte ihnen keine Freude, dafür sollte sie auch keine Pfeife erhalten, die er aus Weidenruten schneiden wollte. Er logte kein Wort mehr, zwei Pfeifen schnitzte er, eine für Marlene, die andere für sich selbst. Marlitza sah etwas absteife, sie fuhr sich mit der Schürze über die Augen, es that ihr weh, daß Karl so unartig gegen sie war, erst gegen hatte sie einen Apfel mit ihm geteilt, während ihre Schwester den ihrigen ganz allein verzehrte. — Sie luden heim. Marlitza sprach kein Wort, sie war böse.

Karl that, als ob er es nicht bemerkte, scherzte mit Marlene, aber ab und zu schielte er doch ein wenig nach seiner anderen Freundin hinüber, beggneten sich ihre Blicke, so sah er schnell beiseite. — Sie landeten gerade unter dem Hause des Herrn von Paalen. Die Schelte über das späte Nachhausekommen der Schwestern blieb nicht aus, ebenso wie die Tracht Prigel schenkte des Herrn Magisters auf Karl Janzens' Näden, allbiweil und funtemalen er die Schule schwänzte.

Es herrschte unter den Kindern große Verwirrung über die Ungerechtigkeit des Schicksals, nur Marlitza küßte sich als Märtyrerin, sie hatte den größten Teil der Schuld auf sich genommen und fand es ganz natürlich, daß die Mutter sagte:

„Marlitza, Du bist die Beste, folglich auch die Beständigste, Du mußt Marlenen abstrafen, den Unterricht zu verümen, am allerwenigsten durstest Du selbst mitfahren — und Karl Janzens kommt mir nicht wieder über die Schwelle.“

Marlene hatte dies alles mit angehört, sie schwieg, sie verteidigte die Schwester nicht, und am Abend kam Karl Janzens doch. Nachdem Frau von Paalen ihm eine ordentliche Strafrede gehalten, und er sie mit seinen großen, treuerzigen Augen angesehen hatte, küßte sie sich übermunden, gab ihm ein Butterbrod und ließ ihn bleiben. Marlene war nicht zu Hause, sie starrte beim Nachbarn einen Besuch ab, da gab es frischen Keim, der lag ihr augenscheinlich mehr am Herzen, als die Gesellschaft ihres kleinen Freundes, dessen Stimme sie im Garten hörte, ihn konnte sie alle Tage haben, wenn sie nur wollte — aber trücker Klagen mit gequiemtem Schmant war eine Seltenheit. Marlitza sollte auch hinführen kommen, da sie aber Besuch hatte, wollte sie nicht unhöflich sein und blieb.

„Wir wollen an den Strand gehen und Muscheln suchen, komm Karl,“ rief sie.  
„Muscheln sind auch Thiere, die man nicht fangen darf“, hoptete er.

„Ich nehme mir solche, wo die Schale leer ist.“  
Karl ärgerte sich, daß sie ihm gegenüber im Rechte geblieben, aber er ging mit. Sie sahen viele Muscheln, andere Kinder waren schon vor ihnen dagewesen und hatten sie gelocht, sie streckten sich auf den weichen, warmen Sand, machten Kanäle nach der See zu und ließen das Wasser hinein. Eine Weile unterließ sie das Spiel, dann war es Karl überdrüssig. „Wir wollen etwas anderes spielen.“

„Was man einmal angefangen hat, muß man erst fertig machen, sagt die Mutter“, widersprach das Mädchen.  
Karl trotzte.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

\* [Ueber eine interessante Operation] schreibt man der „W. M. M.“ aus Paris: Der große Elefant im Jardin d'acclimatation bekam an der Wurzel seines linksseitigen großen Bauers einen Auswuchs in Form einer Orange, der ihm große Schmerzen im Zahnfleisch verursachte und ihn hinderte, irgend welche Nahrung zu nehmen. Die Operation bestellte einen Zahnarzt, welcher es unternahm, mit einem Stabe von zwanzig Fingern das Thier zu operieren. Die Operation dauerte zwei Stunden, indem voran das Thier niedergedrückt wurde, dann legte man den trocknen Saft ab und öffnete das Gewebe. Der Elefant ertrug die Schmerzen mit bewundernswürdiger Geduld, und als man ihn endlich frei ließ, wühlte er dem Arzt Kriegsgas an, indem er anmaßliche Male wie früher in eingetauchten Naumen umherließ. Dabei ist er so vernünftig, daß er beim Essen, das ihm nun vorreißlich schmeckt, den Kopf stets auf die rechte Seite beugt, um die Wunde an der linken zu schonen.

[Schwebende Menschen.] In der neuesten Nummer der „Neue Scientifique“ erzählt A. de Nothos in einer Studie über das Schweben des Menschen — einige Medien produzieren in spirituellen Szenen bekanntlich das Kunststück auch — eine Geschichte, welche Dr. Jacolot postirt ist, den Gerichtspräsidenten von Chamberagnon, als er auf eine Urlaubsreise nach Venars kam und dort einen der ausgezeichnetsten Färs und Baubere, Namens Comandissam, kennen lernte, der, aus dem lässlichen Hundstun Hammen, zufällig in belienem Stadt verweilt. Dieser Färs konnte „schweben“. Einmal nahm er einen Stuhl, führte die Hand auf dessen Knapf, murmelte magische Beschwörungsformeln vor sich, die Augen fielen zur Erde gerichtet, und so, wie eine Hand gefaßt, begann er langsam sich vom Boden zu erheben, bis circa zwei Fuß über den Boden, die Hand hielt er in orientalischer Manier gefasst und in dieser Stellung verblieb er, wie eine Wogenplatte Dubbo's anzusehen. Mehr als zwanzig Minuten verweilte Dr. Jacolot das Näher zu erörtern, wie denn der Färs in Stunde lie, das Gleichgewicht zu halten, ohne das Näher lösen zu können. Der Färs hatte absolute keine Stütze, außer dem Stuhl, auf welchem seine rechte Hand ruhte, in dem Stuhl war keine Feder, und da er keine Kleider an hatte, konnte auch nicht in diesen ein Gürtel oder dergleichen verborgen sein, wie europäische „Baubere“ sie tragen, wenn sie schweben. Diese Scene spielte sich auf der oberen Terrasse des Wohnhauses von Dr. Jacolot ab. Ein anderes Mal schwebte der Färs ganz frei, ohne den Stuhl. Das war auf der Terrasse

zur Ausgangstiege. Er freuzte die Arme über der Brust und erhob sich nach und nach vom Erdboden bis zur Höhe von fünfzehn bis sechs Centimeter. Dr. Jacolot konnte die Öffnung des Stuhls genau bestimmen, weil sich hinter dem Färs ein als Vorrière dienendes Seitenvorhang befand mit rothen, goldenen und weißen gleichfarbigen Streifen und Dr. Jacolot bis zum letzten Streifen zählte, in dessen Höhe die Sohlen des Färs sich befanden. Diese Produktion dauerte acht bis zehn Minuten. Inzwischen fünf Minuten davon blieb der Färs unbeweglich in der Schwere. Dr. Jacolot ist bisher der Meinung geworden, der Färs habe ihn einfach in magnetischen Schlaf hineinzubekannt und ihn in Gehäusen Alles lassen, was er der Färs wollte, daß Dr. Jacolot habe. Nach einer Erklärung, als der Färs von ihm Abschied nahm, fragte ihn der Präsident, wie hoch er im Stande sei, sich zu erheben, worauf der Färs emphatisch erklärte: Bis in den Himmel. Dieses Kunststück hat er jedoch nicht gezeigt.

\* [Ein weggefallenes „s“] hätte vor einigen Wochen benade ein Menschenleben gekostet! Bei dem Medaiteur des nordamerikanischen „Wattsomms (Nebr.) Journal“, Herrn Gutright, hielte sich ein gewisser Carroll mit einer jungen Begleiterin, Frä. Worsfalt, ein und verlangte eine Erklärung über eine in genanntem Blatte erscheinende Personal-Nachricht. Dieselbe lautete: „Mr. Carroll übermachtet getreten mit Miß Marhall im Perkins Haus.“ Nun hatte aber die Letztere nicht mit einem Herrn, sondern mit einer Frau Carroll ihr Zimmer getheilt, und der Staball, der entstand, war auf die Verlobung des „s“ vom Worte „Wors“ zurückzuführen. Es kam zwischen dem Medaiteur und Carroll zum Streit, im Laufe dessen Letzterer seinen Neivolher auf den Ersteren abwich. Die Verbindung ist nicht idyllisch. Wenn das Blatt aber überhaupt nicht mitgetheilt hätte, daß die Wenden in Perkins Haus übermachten, was eine sehr überflüssige Zeitungsnachricht war, dann hätte es keinen Staball gegeben.

\* [Zwei Millionen für zwei Bäume] Wer jetzt mit der Eisenbahn von Kassel über Wilhelmshöhe nach Guntershausen fährt, bemerkt, daß er unmittelbar vor Bahnhof Wilhelmshöhe vermittelst einer Unterführung unter der großen Chaussee von Kassel nach Wilhelmshöhe hindurchfährt, während noch vor wenigen Jahren die Chaussee von der Bahn im Niveau getrennt wurde. Man erzählt sich, daß schon bei der ersten Anlage der Bahn in den fünfzig Jahren von den Ingenieuren die Anlage einer Unterführung geplant und in Aussicht einer etwaigen späteren Verbindung der in der Nähe befindlichen Eisenbahn von Kasselbühl und Marburg der Niveauverhältnisse halber für erforderlich erachtet worden sei,

daß aber der regierende Kurfürst die Anlage der Unterführung nicht zugeben habe, weil dann zwei Bäume der Allee hätten fallen müssen, während bei einer Niveauerhöhung zwischen den Bäumen hinreichend gefahren werden konnte. Jetzt hat nun der früher verkaufte Bau der Unterführung seitens der Staatsbahn-Verwaltung ausgeführt werden müssen, und die durch diesen Umbau veranlaßten Mehrkosten sollen sich dem Vernehmen nach an zwei Millionen belaufen haben, also je eine Million Staatsvermögen für einen Baum, an denen bei Wilhelmshöhe kein Mangel ist.

\* [Eine Braut, die schon ihre goldene Hochzeit hinter sich hat, ist gewiss etwas Seltenes. Vor einigen Tagen hat sich Frau Daniel Murphy, die Wittve eines der reichsten Männer in Californien, mit ihrem Großneffen F. J. Colmet vermählt. Die Trauung wurde in San Francisco durch den Bischof von Mendocino vollzogen und gleich nach der feierlichen Handlung führte das Paar nach San Jose zurück. Die „junge“ Frau heßt in der Mitte der siebenziger Jahre und erfreut sich zahlreicher Kinder und Großkinder. Ihre direkte Nachkommenchaft ist kirchlich durch die Geburt eines Urenkels vermehrt worden und sie könnte demnach die Großmutter ihres Mannes sein, der längere Zeit als ihr Privatsekretär fungirt hat. Vor ungefähr fünf Jahren feierte sie das fünfzigjährige Jubiläum ihrer Ehe mit D. Murphy, dessen Grundbesitz an Areal von seinem Wamen in den Vereinigten Staaten übertraffen wurde und der unter dem Namen „The great Gold King of the North west“ bekannt war. Ihre zweite Ehe hat die ehemalige Frau Murphy weniger glänzend angetreten, als sie ihre goldene Hochzeit feierte, denn außer ein paar Priester wohnte Niemand der Feierlichkeit bei, nicht einmal die Kinder und die Großkinder, und auch das Urenkelchen glänzte durch seine Abwesenheit und befandete auf diese Weise seine Willkürigung des gewagten Schrittes.

\* [Die amerikanischen Methodistenprediger] erschloßen sich kürzlich in genauen Mitteln, um Forme für ihre Gemeinden zu gewinnen. Der originellste Entwurf hat in dieser Beziehung wohl Mr. Nichols, Prediger in Columbus, Ohio, gehabt. Er hat 18 Bauer mit Kanarienvögeln in seinem Gotteshaus aufgehängt, die letzteres mit lauten Gesängen und Chören erfüllten. Hier und da hängen Käfige mit weißen Tauben und Papageien. Die letzteren plappern während der Predigt munter drauf los, einer unter befähigt: „Heizende Mädchen, reizende Mädchen!“ und die jungen Weibes leuten erwidert bei diesem Kompliment die Köpfe. Mr. Nichols hat ungeheuren Jubel und seine Gemeinde zählt zu den frömmsten in Ohio.



# Möbel - Magazin der vereinigten Tischlermeister,

Halle a. S., grosse Märkerstrasse 24,

empfeilt sich bei Bedarf von Ausstattungen selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten zu billigsten Preisen. (Transport gratis.)

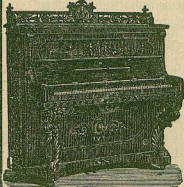
**Nivellir-Instrumente**  
mit ausgeklüffelten Libellen,  
**Dioptrilineale, Winkelspiegel,**  
**Grubencompasse,**  
Messketten, Nivellirlatten,  
**Libellen,**  
Massstäbe, Transporteurs  
halte ich stets vorräthig.  
**Otto Unbekannt,**

**Kleinfleischen,**  
Werftatt und Lager  
für mathematische, physikalische und  
optische Instrumente.  
Täglich frische  
**Jauer'sche Würstchen,**  
**Thüringer Knackwürstchen,**  
ff. Sülze,  
**Lachsschinken,**  
**Sardellenleberwurst,**  
**Cornet-B.-ef,**  
gekochte Zunge,  
**Cervelatwurst, (Winterwaare)**  
diverse Braten  
garnirte Schüsseln  
im besten Arrangement empfiehlt  
**W. Nietsch,** Leipzigerstrasse 75.

## JULIUS BLÜTHNER,

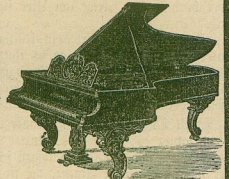
Königl. Sächs. Hof-  Pianoforte - Fabrik.

Inhaber verschiedener Patente und Auszeichnungen.

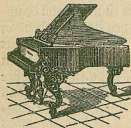


1865 l. Preis . . . Merseburg.  
1867 l. Preis . . . Paris.  
(für Norddeutschland)  
1867 l. Preis . . . Chemnitz.  
1870 l. Preis . . . Cassel.  
1873 l. Preis . . . Wien.  
(Ehrendiplom)  
1876 l. Preis . . . Philadelphia.  
1878 l. Preis . . . Puelha.

1880 l. Preis (Flügel) Sydney.  
1881 l. Preis (Pianino) Sydney.  
1881 l. Preis (Flügel) Melbourne.  
1881 l. Preis (Pianino) Melbourne.  
1883 l. Preis (Flügel) Amsterdam.  
(Ehrendiplom)  
1883 l. Preis (Pianino) Amsterdam  
(Ehrendiplom).



Magazin in Halle a. S.: Gr. Ulrichstrasse 22.



### F. Voretzsch,

Musikdirektor

Halle a. S., Wilhelmstrasse 5,  
Refonator - System, Kaps, Feurich etc.  
Kreuzs. Pianinos 450 - 1350 Mk.  
Flügel 1200 - 3600 Mk.



### Feier des 50jährigen Jubiläums

der  
**höheren Mädchenschule**  
in den Franke'schen Stiftungen in Halle a. S.  
am 28. und 29. September 1885.

Montag den 28. September: Vorfeier.

Abends um 6 Uhr im Festsaale des Stadtschützenhauses: Aufstellung von lebenden Bildern aus dem Frauenleben, ausgeführt von jetzigen und ehemaligen Schülerinnen der Anstalt.

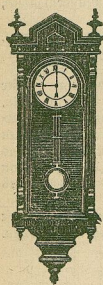
Dienstag den 29. September: Hauptfeier.

Vormittags um 10 Uhr: Festmahl im großen Versammlungssaale der Stiftungen.

Mittags um 1/2 Uhr: Festmahl im unteren Saale des Stadtschützenhauses.  
Für die Schülerinnen und soweit der Raum reicht, auch für die Angehörigen derselben findet eine besondere Vorfeier am Sonnabend den 26. September Abends um 6 Uhr gleichfalls im Festsaale des Stadtschützenhauses statt. Dieselbe gilt nicht als Generalprobe, sondern ist ein feierlicher Akt für sich und ebenso eingerichtet, wie die Vorfeier am 28. September.

#### Bemerkungen.

- 1) Die Festarten für ehemalige Schülerinnen (à 2 Mark) gelten zur Theilnahme an sämtlichen Feierlichkeiten, mit Ausnahme des Festmahles und sind von der Lehrerin Fräulein Marie Sigitz (Taubengasse 17a) zu beziehen W. 11-1 Uhr.
- 2) Zu dem Festmahle werden besondere Karten (à 3 Mark für das Couvert excl. Wein) ausgegeben.
- 3) Es wird dringend gebeten, die Anmeldungen zur Theilnahme an dem Festmahle spätestens bis zum 20. September gleichfalls bei Fräulein Marie Sigitz bewirken zu wollen.
- 4) Eine besondere Geschäftsstelle befindet sich im Konferenzzimmer der höheren Mädchenschule und ist am Montag den 28. September von Vormittags 8 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr, am Dienstag den 29. September von Vormittags 7 bis 9 Uhr geöffnet. Dasselbst sind auch die Tischkarten abzuholen.



## Auf Abzahlung

in wöchentlichen oder monatlichen Ratenzahlungen  
empfehle mein

### Grosses Lager

in  
Regulateuren, gold. und silb. Taschenuhren  
für Herren u. Damen,  
Teppichen, Spiegeln, Bildern etc.

A. Lustig, Hermannstrasse 2b.



### Zur Verterzungung

ist das einzig sichere und reellste Mittel


Paul Bosse's

### Original-Mustaches-Balsam.

Erfolg garantiert innerhalb 4-6 Wochen. Für die Haut  
völlig unschädlich. Preise werden nicht mehr veröffentlicht. Jetzt.  
Verfandt diskret, auch gegen Nachnahme. Per Dose Mk. 2,50.  
Zu haben bei  
Osw. Niedermann, Poststraße 3.



### Das seit vielen Jahren rühmlichst bekannte Ringelhardt-Glückner'sche Wund-, Heil- u. Zugpflaster, (bestes Magenpflaster)

mit der Schutzmarke  auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 u. 50 Pfg.  
(mit Gebrauchsanweisung) aus den renommirtesten Apotheken. Zeugnisse  
liegen daselbst aus.  
NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

## Frauen-Industrie-Schule

und

### Pensionat für Töchter

Halle a. S., Friedrichstraße 9.

Den 6. Oktober beginnen die Curse für Handnähen, Maschinen-  
nähen, Wäschezuschnitten, Schneidern, Putzmachen, Buchführung,  
Deutsch, Literatur und Sprachen.

Anmeldungen und Prospekte durch die Vorsteherin  
Elise Wildhagen.

GROSSE  
Auswahl.

## Tapeten

G. Frauendorf,  
Schulgasse 2a.

Eine große Partie  
zurückgesetzte Corsets  
außerordentlich billig, empfiehlt  
Wilh. Walter, Leipzigerstr. 92.

NUR  
neue  
Muster.

In immer weiteren Kreisen findet die  
ausgezeichnete Qualität der  
Richterschen

## Anker-Chocolade

Anerkennung; die Nachfrage steigt von  
Jahr zu Jahr!  
Preise: Mk. 1.25 bis Mk. 4 das Pfd.  
Man verlange stets „Anker-Choco-  
lade“. Vorräthig in den bekannten  
Niederlagen.

## Brennholz,

trodenes kiefernes, in starken Klößen auch  
klein gemacht, in Fuhren frei Haus, offerirt  
billigst die Holzhandlung von  
Carl Schumann,  
gr. Steinstraße 31.

## Welt-Panorama.

Kaiser Wilhelms-Halle.  
Diese Woche  
Hochinteressant: Die Schweiz.  
Hertha Heine, Carolinen- u. Paula-Juchel.  
Entrée jede Woch. 20 Pf., Kinder die Hälfte.  
Geöffnet v. 9 Uhr Morg. bis 10 Uhr Abends.

3 große Schaufenster sind  
billig zu verkaufen  
Leipzigerstrasse 7.

Jeder Drust, Lungen-krankte und  
Schwindmucht-Leidende beziehe  
unentgeltl. Arznei, die schon Hunderte geheilt  
von Sanitas, Stuttgart, Gaisburgstr. 8.

Meine Wohnung befindet sich von  
Sonnabend den 19. September ab  
Magdeburgerstrasse 32.  
Franz Sparmann,  
Heilgehilfe.

Für den redactionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Mundell in Halle. — 3157'ige Buchbinderer (W. Nietschmann) in Halle.